

Prof. Dr. Günter Dippold:

## **Laudatio auf Wilfried Anton anlässlich der Verleihung des Kulturpreises der Oberfrankenstiftung**

Sonnefeld, 20. September 2017

Erst am vergangenen Wochenende habe ich es wieder erlebt. Menschen aus anderen Teilen Frankens, manche aus anderen Teilen Deutschlands kommen zu einer Tagung nach Hof, und sie treffen fast durchweg beladen mit Vorurteilen ein. Bayerisch Sibirien. Kalt ist es da, unwirtlich, uninteressant. Und dann staunen sie. Sie staunen übers ansehnliche Stadtbild, über die schicke Freiheitshalle, in der getagt wurde, über das breite und tiefe kulturelle Angebot der Stadt.

Dabei profitiert Hof nicht vom Erbe einer Fürstenresidenz. Es gibt kein barockes Schloss, keinen herrschaftlichen Park. Das Theater ist kein einstiges Hoftheater.

Hofer Kultur ist Bürgerkultur, finanziert durch Bürger- (und Bürgerinnen-)Fleiß, getragen durch Bürgersinn.

Dass es in Hof so Manches auf kulturellem Feld zu bestaunen gibt, haben wir bei der Preisverleihung im vergangenen Jahr erfahren, als Frau Regierungspräsidentin Piwernetz in der Klosterkirche zu Ebrach die Internationalen Hofer Filmtage gewürdigt hat und diejenigen, die es seit 50 Jahren durch ihr Engagement ermöglichen.

Heute kommt mir die Ehre zu, eine andere Hofer Institution zu würdigen, deren Wirken noch weiter zurückreicht, nämlich bis in die frühen 60er Jahre.

Diese Institution heißt Wilfried Anton.

In ihm verkörpert sich jene Hofer Bürgerkultur, jener Bürgersinn. Ohne seinen Vorgänger oder seine Nachfolgerin im Geringsten zurücksetzen zu wollen: Ihm verdanken die Hofer Symphoniker, was sie sind. Mehr noch: Die Frage scheint berechtigt, ob es sie ohne ihn noch gäbe.

Wilfried Anton ist 1940 im östlichen Egerland geboren. Er wuchs nach der Vertreibung seiner Familie im oberbayerischen Pfaffenwinkel auf, studierte in München Horn, kam 1961 als Hornist zu den Hofern, wurde alsbald Mitglied im Orchestervorstand. 1965, mit gerade einmal 25 Jahren wurde er Geschäftsführer der Symphoniker. 1978 erhielt er dann den Titel eines Intendanten. Er blieb im Amt bis 2008, unglaubliche 43 Jahre lang.

Die Hofer Symphoniker waren, als Wilfried Anton sein Leitungsamt übernahm, ein ambitioniertes Orchester, das aber unter schwierigen Umständen arbeiten musste. Angehörige des ehemaligen Stadtorchesters und sudetendeutsche Musiker hatten sich kurz nach Kriegsende zusammengeschlossen. § 1 der Satzung beginnt vielsagend: „Das Hofer Konzertorchester ist eine Notgemeinschaft.“

Die Not begleitete die Symphoniker, wie man sie bald nannte, lange Zeit. Weit bedeutender als die regulären Konzerte waren die Verpflichtungen im Theater und in den Bä-

dern Steben und Kissingen, wo der Klangkörper als Kurorchester fungierte. Die Bezahlung war schlecht, weit abseits jeden Tarifs, so dass viele Musiker Hof wohl oder übel den Rücken kehrten.

Der junge Geschäftsführer war alsbald mit blanker Not konfrontiert: Im Frühjahr 1967 standen die Hofer Symphoniker vor dem Konkurs, da die Hausbank keinen weiteren Überziehungskredit einräumte und die Zuschussgeber nicht bereit waren, ihre Zahlungen vorzuziehen; nur der persönliche Einsatz von Bezirkstagspräsident Anton Hergenröder wendete das drohende Schicksal ab. Mir scheint, das hat Wilfried Anton dem Bezirk bis heute nicht vergessen.

Weiterhin war der Fortbestand alles andere als sicher. „Symphoniker am Rande des Ruins“ titelte die Frankenpost ein paar Monate später, im Juni 1967, als der Bund seinen Zuschuss kürzte. Auch wenn sich die Finanzlage konsolidierte – es dauerte noch rund ein Jahrzehnt, bis ein solides Fundament geschaffen war.

Erst durch massive Zuschusserhöhungen im Jahr 1977 gelang es, die Orchestermitglieder nach Tarif zu besolden; endlich konnte man den Bäderdienst zurückfahren und bald vollends aufgeben. Unabhängig davon gelang es den Hofern auf Dauer, weit mehr Eigeneinnahmen zu erzielen als die übrigen bayerischen Orchester. In den 80er Jahren lag die Quote bei rund 37 Prozent – und damit um 20 Prozent über dem Bundesdurchschnitt. Und das, obwohl die Zahl der Musiker-Planstellen wuchs. Wilfried Anton begann mit 44 Stellen im Orchester; heute sind es über 60.

Die frühe Krise, die Wilfried Anton und seine Symphoniker zu bewältigen hatten, blieb nicht die letzte. Der Wegfall der Zonenrandförderung nach der Wiedervereinigung traf die Hofer hart. Doch auch diese Einbußen konnte der umtriebige Intendant ausgleichen.

Den Erfolg der 70er Jahre ermöglichte ein Schulterchluss mit vier anderen nicht-staatlichen Orchestern in Bayern, der auf Betreiben Antons 1976 zustande kam. Als sie gemeinsam ihre Interessen vertraten, wurden sie gehört.

Wilfried Anton wirkte für Hof. Aber er schaute über den Tellerrand hinaus, weil nicht jedes Problem hof-spezifisch war, weil nicht jedes Problem auf Hofer Ebene zu lösen war. Seine Netzwerkerqualitäten haben in erster Linie Hof geholfen, doch auch andere Musikeinrichtungen in Bayern und ganz Deutschland haben davon profitiert.

Wilfried Anton war in landes- und bundesweiten Institutionen gefragt. Er scheute sich nie, den Mund aufzumachen, und wer ihn kennt, weiß: Er ist überzeugtes Mitglied im Verein für deutliche Aussprache. Er ist streitbar und kompromissfähig, durchsetzungsstark und verbindlich. Kurz, er besitzt die rechte Mischung an Eigenschaften, die man bei der Arbeit in Gremien braucht.

1978 ins Präsidium des Bayerischen Musikrats berufen, stand er diesem einflussreichen Sprachrohr aller Musikschaffenden im Freistaat von 1997 bis 2005 als Präsident vor; 2011 zeichnete ihn der Musikrat aus durch die Ernennung zum Ehrenpräsidenten. Für die Musikverbände gehörte er von 1985 bis 2006 dem Medienrat der Bayerischen Landeszentrale für Neue Medien an. Seit 1988 war er Mitglied im Vorstand der „Akti-

ongemeinschaft Musik in Bayern“, eines Zusammenschlusses der Berufsmusikerverbände, von 1998 bis 2005 stand er als 1. Vorsitzender an dessen Spitze. Die Liste der einschlägigen Ehrenämter wäre leicht zu verlängern; belassen wir es dabei. Ohnehin zählte nicht nur das förmliche Amt. Im Deutschen Musikrat galt Wilfried Anton 2003 als Königsmacher. Als „Kultur-Macchiavelli“ titulierte ihn damals die Neue Musikzeitung.

Man wird wohl erst in einiger Zeit, mit größerem Abstand, ermessen können, welche Rolle Wilfried Anton für das bayerische, ja fürs deutsche Musikleben rund um die Jahrtausendwende gespielt hat – und er spielt ja weiter, wenn auch verborgen hinter der kokettierenden Selbstcharakterisierung als „Senex“.

Zurück nach Hof. Schon der junge Geschäftsführer sah die Symphoniker in ihrer sozialen Verantwortung. Nicht nur die künstlerische Höchstleistung in Konzerten oder im Musiktheater zählte für ihn; ebenso schwer wog für ihn musikalische Bildung, ja mehr noch: musische Bildung. Das Musikerlebnis sollte über den Genuss hinaus anregen zum Selber-Musizieren. Wilfried Anton erwies sich durch solches Denken und Tun als echter Kulturpolitiker. Mancher, der sich so bezeichnet, sorgt sich bloß um Kunst. Künstlerisches Schaffen wird aber erst zur Kultur, wenn man ihre gesellschaftliche Relevanz im Auge hat.

Früh schon, bereits in den Jahren des Mangels, begannen Wilfried Anton und die Hofer Symphoniker, neue Wege zu gehen. Seit 1968 gab es eine Konzertreihe für Kinder und Eltern. Das Orchester trat an ungewöhnlichen Orten auf, etwa im Kaufhof. Einführungsvorträge waren in Hof seit Mitte der 70er gang und gäbe, als sie andernorts noch ungewöhnlich waren. Die Symphoniker oder einzelne Ensembles gingen in Schulen, spielten für Jugendliche, auch für Senioren.

Die wohl wichtigste Neuschöpfung ist die eigene Musikschule, eröffnet 1978. Es war und ist deutschlandweit einzigartig, dass ein symphonisches Orchester selbst eine solche Einrichtung betreibt. Die Musikschule, in die die bereits bestehende städtische Singeschule integriert wurde, zählte schon nach drei Jahren weit über 600 Schülerinnen und Schüler, heute rund 1200.

Hier unterrichten nicht gescheiterte Virtuosen, sondern mehrheitlich aktive Musikerinnen und Musiker aus den Reihen des Orchesters, Künstlerinnen und Künstler also, die sich nicht mit einst erworbenen Fähigkeiten zufriedengeben, sondern ständig an sich arbeiten müssen. Dies macht den besonderen Charme dieser einmaligen Musikschule aus, die aus ihren Schülern gleich mehrere Orchester stellen kann.

Erweitert wurde sie 1982 noch um eine Malabteilung, um eine angeschlossene Schule für bildende Kunst, an der Kinder, seit 1994 auch Erwachsene an eigenes Schaffen herangeführt werden.

Zum Lehrprogramm der Musikschule zählt Geigenunterricht nach der Suzuki-Methode. Diese Form der frühkindlichen Musikerziehung durch gemeinsames Nachahmen war Wilfried Anton ein besonderes Anliegen, so sehr, dass er 2000 den Vorsitz der Deutschen Suzuki-Gesellschaft übernahm; Hof wurde Sitz des bundesweit tätigen Vereins.

Die Hofer Symphoniker hatten großen Anteil, als am Jean-Paul-Gymnasium 1994 ein musischer Zweig eröffnet wurde – ein Musisches Gymnasium hatte es in Hof bis dahin nicht gegeben, anders als in den drei anderen Oberzentren Oberfrankens. Auch hier, am Gymnasium, übernahmen Mitglieder der Symphoniker teilweise den Instrumentalunterricht, ebenso in der 2002 gegründeten Bläserklasse am Schiller-Gymnasium und beim Perkussionsprojekt an der Sophienschule.

Dass ein Orchester sich derart für die Breitenbildung engagiert, das ist – ich betone es nochmals – ein einmaliges Phänomen hierzulande. Weit früher als andere hat Wilfried Anton erkannt, dass es darauf ankommt, auf solche Art für einen Nachwuchs an Orchestermusikern zu sorgen, und dass es immer wichtiger wird (zumal wenn die Lehrpläne immer ökonomistischer ausgerichtet sind), Schüler für Gute, Wahre, Schöne zu begeistern und so das Publikum von morgen heranzubilden. Er hat das nicht bloß erkannt, sondern auch die praktischen Folgerungen daraus gezogen.

Laienmusik ist für ihn, wie mir scheint, kein Gegensatz zur professionellen Musik. Für ihn gehört Beides zusammen. Seit 1983 besitzen die Hofer einen eigenen Konzertchor – und trotzdem arbeiten sie weiter mit Laienchören zusammen. Dass dieses Orchester wahrlich keine Berührungängste hat, wird darüber hinaus an manchen Projekten deutlich, beispielsweise am Doppelkonzert „Amadeus rockt“, aufgeführt 2006 gemeinsam mit der Kulmbacher Band „Radspitz“.

Als wäre all das Genannte noch nicht genug, engagierte sich Wilfried Anton in der Kommunalpolitik. Nur durch diesen Einsatz konnte er kulturellen Interessen vor Ort Gehör verschaffen. Er begnügte sich nicht mit der Rolle des Bittstellers und Anregers, er wollte durchsetzen.

Seine politische Heimat fand er in der CSU, für die er von 1968 bis 1978 als Geschäftsführer des Kreisverbands Hof-Stadt fungierte. Als Nachrücker zog er 1973 in den Stadtrat ein und gehörte ihm über vier Jahrzehnte lang an, zeitweilig als Vorsitzender seiner Fraktion. Eine Periode lang bekleidete er das Ehrenamt des 3. Bürgermeisters, des Sportbürgermeisters, wie man damals gern sagte. Denn er, selbst aktiver Sporttreiber, sorgte sich um den Breitensport in Hof: dass es genügend viele und gute Sportstätten gebe, dass die Sportvereine gerecht und ausreichend von der Stadt gefördert würden, dass verdiente Sportler alljährlich geehrt würden. Auch das Theater war ihm Herzensanliegen, als Stadtrat, zugleich als Vorsitzender des Theaterbau- und Fördervereins und der Theaterfreunde. Die Stadt hat ihm 2014, kurz nach seinem Abschied aus dem Stadtrat, mit gutem Grund die höchste Auszeichnung gewährt, die sie zu vergeben hat: die Ehrenbürgerwürde.

Wilfried Anton zu porträtieren, ist risikoreich. Zu leicht kann man etwas vergessen: noch ein Ehrenamt, noch eine Funktion, noch ein Verdienst.

Wesentlich ist: In ihm besitzt Hof, besitzt ganz Oberfranken einen Kulturpolitiker von Rang, einen, der für Hof einstand und zugleich einen weiten Blick hatte.

Stets hat er Verantwortung für die Region gespürt und wahrgenommen. Der Bezirk war ihm deshalb immer, nicht bloß als Förderer seiner Symphoniker, wichtiger Partner. Dass es 2008 gelang, den Henri-Marteau-Violinwettbewerb in die Trägerschaft des Be-

zirks zu übernehmen und die Ausführung in fachlich qualifizierte Hände zu legen, nämlich in die der Hofer Symphoniker, – dass dies gelang, ist Wilfried Anton zu danken. Das ging nicht ohne Reiberei vonstatten, zumal Geld ein Thema war. Aber es lohnt sich, mit Wilfried Anton zu streiten: weil er manchmal recht hat, mehr noch, weil er einen zwingt, gut zu argumentieren und weil ein Streit mit ihm allemal eine sportliche Herausforderung ist.

Vor allem ist Wilfried Anton ein treuer Freund. So etwas erweist sich allemal in der Not. Als in der reformhektischen Spätstoiberära die Bezirke in der Diskussion, für Manchen schon zur Disposition standen, da war es nicht zuletzt Wilfried Anton, der wortgewaltig für Fortbestand und Stärkung der dritten kommunalen Ebene plädierte. Diese Weiterexistenz war für ihn wohl nicht zuletzt eine kulturpolitische Frage. Und immerhin, es gibt uns immer noch.

Lieber Wilfried Anton,

Du hast Dich um das Musikleben in Hof und weit darüber hinaus und damit um das kulturelle Wohlergehen Oberfrankens in hohem Maß verdient gemacht. Ich freue mich, dass der Stiftungsrat der Oberfrankenstiftung diese Lebensleistung durch den diesjährigen Kulturpreis würdigt.